



Offizielles Organ des Central-Verbandes Deutscher Brauer.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.
 Inserate die fünfgesaltene Petitzeile 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23.
 Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23. Postzeitungsliste: Nr. 1526 a.

Nr. 21.

Hannover, den 27. Mai 1893.

3. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Verbandstag findet also bestimmt am 28. Juni in Nürnberg statt.

Die Anträge sind bis spätestens den 14. Juni einzusenden, damit die Tagesordnung bekannt gegeben werden kann.

Der Verbandsvorstand
R. Wiehle.

Kollegen!

vergeßt unsere streikenden Mitarbeiter in Mainz und Offen nicht. Gebe ein Jeder sein Scherflein zum Beweise wahrer Kollegialität.

Achtung!

Die Bewegungen in Hamm i. W. und Wittenberge a. E. sind zu Gunsten der Kollegen erledigt.

Gewiß ein Beweis, daß die Organisation, die Einigkeit sehr viel vermag. Mögen diese neuen Siege ein Impuls zu noch festerem Zusammenhalt aller Kollegen sein.
Die Central-Streikkommission.

Die Entwicklung der Arbeit.

Die Sehnsucht nach der guten alten Zeit gehört, wie es scheint, zu jenem unausrottbaren Bestande an unklaren Gefühlen, welche die Menschheit von Jahrtausend zu Jahrtausend weiter schleppt. Schon die ältesten Völker, von denen uns die Geschichte meldet, feiern Erinnerungsfeste an eine längst vergangene, schöne, herrliche Zeit und der Traum des Paradieses gehört ja heute noch zu den amtlich privilegierten Schulunterrichtsgegenständen. Neuerdings sucht man aber auch noch diese Träume zur Wirklichkeit zu gestalten und Einrichtungen der Vergangenheit wieder aufleben zu lassen. Besonders sind es stets die Ueberreste der vergangenen Culturepoche, welche am schmerzlichsten den Unterschied zwischen einst und jetzt empfinden, und am lebhaftesten wünschen, daß die gute alte Zeit wiederkehren möge.

So ist das Handwerk in der betäubenden Lage, daß es von rechts und links gequert und zerdrückt wird. Auf der einen Seite tritt ihm die Konkurrenz des Großkapitals und der maschinellen Produktion in den Weg, auf der anderen Seite bringen unbestreitbar die Arbeiter, die infolge ihrer politischen Emanzipation zu dem Bewußtsein erwacht sind, daß sie Menschenrechte besitzen und nicht mehr mit den schlechten Böhen sich abpeifen zu lassen brauchen, so manchen braven Handwerksmann in Verlegenheit.

Es ist aber gänzlich verkehrt, wenn der Handwerksmeister glaubt, er könne seine Lage bessern, sobald die Begleiterscheinungen der kapitalistischen Produktionsweise verschwinden sind. Auch wenn die Gewerbefreiheit eingeschränkt würde, wenn jeder Bucherer mit Folter und Tod bestraft würde, könnte sich die Lage des Handwerks nicht bessern, denn die Ursachen seines Niederganges: die Konkurrenz der Großproduktion, die Konkurrenz durch die Maschine und der mit der maschinellen Produktion untrennbar verknüpften Arbeitsteilung läßt sich nicht mehr beseitigen.

Die Theilung der Arbeit, der mächtigste Hebel der Produktion neben der Erfindung und Verbollkommnung der Arbeitsmittel, die Methode, daß die Einen diejenigen, die

Anderen jenen Arbeitszweig ausschließlich (beruflich) erlernen und betreiben, ist mit dem großen Nachtheil verbunden, daß sie eine äußerst einseitige Ausbildung des Menschen mit sich führt. „Indem die Arbeit getheilt wird, wird auch der Mensch getheilt. Der Ausbildung einer einzigen Thätigkeit werden alle übrigen körperlichen und geistigen Fähigkeiten zum Opfer gebracht“, schreibt Engels, und speziell von der großen Arbeitsteilung zwischen Ackerbau und Handwerk, der Scheidung von Stadt und Land: „Sie verurtheilte die Landbevölkerung zu Jahrtausende langer Verdummung und die Städter zur Knechtung eines jeden unter sein Einzelhandwerk. Sie vernichtete die Grundlage der geistigen Entwicklung der Einen und der körperlichen der Anderen.“

Die Manufaktur, die Vorläuferin der großen Maschinenindustrie, steigerte diese aus der Arbeitsteilung entspringende Verkümmern des Menschen. In der Periode des Handwerks bestand die Arbeit eines Berufsweiges aus einer Reihe verschiedener zusammenhängender Arbeitsprozesse, der Handwerker konnte sich da noch vielfach als eine Art Künstler im Kleinen fühlen, der an den fortschreitenden Stadien seines Werkes seine Freude hatte. In der Manufaktur dagegen „tritt an die Stelle der Mannigfaltigkeit der Verrichtungen die Einfachheit und Eintönigkeit der Verrichtungen, die der Arbeiter tagaus tagein, jahraus jahrein vollbringt. Der Arbeiter ist nicht mehr ein zielbewußter, selbstständiger Produzent, sondern nur noch ein unselbstständiger Theil eines großen Arbeitsmechanismus, gewissermaßen ein Glied des Gesamtarbeiters.“ (R. Kautsky.) „Die Manufaktur zerlegt das Handwerk in seine Theiloperationen, weist jede derselben einem einzelnen Arbeiter als Lebenslauf zu und kettet ihn so lebensgefährlich an eine bestimmte Theilfunktion und ein bestimmtes Werkzeug“, sagt Engels und Marx: „Sie verkriechelt den Arbeiter in eine Anormität, indem sie sein Detailgeschäft treibhausmäßig fördert durch Unterdrückung einer Welt von produktiven Trieben und Anlagen. . . Das Individuum selbst wird getheilt, in das automatische Triebwerk einer Theilarbeit verwandelt.“

Und nun erst die große Industrie mittelst Maschine, die den Arbeiter aus einer Maschine zum bloßen Zubehör einer Maschine degradirt. Er wird Theil einer Theilmaschine. Die Arbeit wird allen geistigen Inhalts entkleidet und ist nur noch ein mechanisches Abhackern. Die Anstrengung der Muskel wird gespart und die Arbeit selbst unbedeutend, aber eintönig im höchsten Grade. Sie gewährt dem Arbeiter kein Feld für geistige Thätigkeit und nimmt doch seine Aufmerksamkeit gerade so viel in Anspruch, daß er, um sie gut zu besorgen, an nichts anderes denken darf, sagt Engels in seinem Buch über die Lage der arbeitenden Klassen in England.

„Und nicht nur die Arbeiter“, heißt es in dessen Buch gegen Dühring, „auch die die Arbeiter direkt oder indirekt ausbeutenden Klassen werden vermittelst der Theilung der Arbeit geknechtet unter das Werkzeug ihrer Thätigkeit; der geistlose Bourgeois unter sein eigenes Kapital und seine eigene Profitwuth, der Jurist unter seinen verknöcherten Rechtsvorstellungen, die „gebildeten Stände“ überhaupt unter die mannigfachen Vorkasbornirtheiten und Einseitigkeiten, unter ihre eigene körperliche und geistige Kurzsichtigkeit, unter ihre Verkriechelung durch die auf eine Spezialität zugeschnittene Erziehung und durch die lebenslange Fesselung an diese Spezialität selbst — auch dann, wenn diese Spezialität selbst das reine Nichtsthum ist.“

Was die Arbeitsteilung in der modernen Gesellschaft charakterisirt, heißt es bei Marx (Glaub der Philosophie), ist die Thatfache, daß sie die Spezialitäten, die Fachleute und mit ihnen den Fachidiotismus erzeugt; und er führt eine Stelle von Comte an: „Bewunderung erfaßt uns, wenn wir bei den Alten dieselbe Person gleichzeitig in hohem Grade sich auszeichnen sehen als Philosoph, Dichter, Redner, Historiker, Priester, Staatsmann und Feldherr. Heute steckt sich jeder sein Gehege ab und schließt sich darin ein. Ich weiß nicht, ob durch diese Zerstückelung das Feld sich vergrößert, aber ich weiß wohl, daß der Mensch kleiner wird.“

Die Arbeitsteilung, welche die Produktion in so bedeutendem Maße gefördert hat, knechtet den Menschen unter die Arbeit, den Arbeiter unter das Arbeitsinstrument, und das um so mehr, je mehr das Instrument vervollkommen wird.

Aber so wie die Proletarisirung der Massen unter der Herrschaft der Maschine nicht von dieser an sich herrührt, sondern von ihrer kapitalistischen Anwendung, im Gegentheil die Maschine durch riesenhafte Steigerung der Erzeugbarkeit der Produktion, d. h. des Gesellschaftsreichthums, allen Mangel zu beseitigen und allgemeinen Wohlstand zu begründen bestimmt ist, so auch hier. „Während die kapitalistische Anwendungsweise der Maschinerie die alte Theilung der Arbeit mit ihren knöchernen Partikularitäten weiter fortführen muß, trotzdem diese technisch überflüssig geworden, rebellirt die Maschinerie selbst gegen diesen Anachronismus.“ (Engels.) „Der Maschinenbetrieb hebt die Nothwendigkeit auf, die Vertheilung der Arbeitergruppen an die verschiedenen Maschinen manufakturmäßig zu besetzen durch fortwährende Uneignung derselben Arbeiter an dieselbe Funktion. Da die Gesamtbewegung der Fabrik nicht vom Arbeiter ausgeht, sondern von der Maschine, kann fortwährender Personenwechsel stattfinden, ohne Unterbrechung des Arbeitsprozesses. Die Geschwindigkeit endlich, womit die Arbeit an der Maschine im jugendlichen Alter erlernt wird, beseitigt ebenso die Nothwendigkeit, eine besondere Klasse Arbeiter ausschließlich zu Maschinenarbeitern zu erziehen.“ (Marx.)

In der sozialistischen Gesellschaft wird der Berufsspezialismus hinfällig. „Indem sich die Gesellschaft zur Herrin der sämtlichen Produktionsmittel macht, um sie gesellschaftlich planmäßig zu verwenden, vernichtet sie die bisherige Knechtung der Menschen unter ihre eigenen Produktionsmittel. . . An die Stelle der alten Theilung der Arbeit muß eine Organisation der Produktion treten, in der einerseits kein Einzelner seinen Antheil an der produktiven Arbeit, dieser Naturbedingung der menschlichen Existenz, auf Andere abwälzen kann; in der andererseits die produktive Arbeit, statt Mittel der Knechtung, Mittel der Befreiung der Menschen wird, indem sie jedem Einzelnen Gelegenheit bietet, seine sämtlichen Fähigkeiten, körperliche wie geistige, nach allen Richtungen hin auszubilden und zu betheiligen und in der sie so aus einer Last eine Lust wird“, wie Engels sagt, oder mit Marx zu sprechen, in der das „Theilindividuum, der bloße Träger einer gesellschaftlichen Detailfunktion, abgelöst wird durch das total entwickelte Individuum, für welches verschiedene gesellschaftliche Funktionen einander ablösende Bethätigungsweisen sind.“

Für diese Seite der modernen Produktionsweise haben die bürgerlichen Politiker ebenjowenig Verständnis wie für andere, sonst würden sie sich in der Zukunft-

staatsdebatte nicht mit allerlei Fragen und Einwänden blamirt haben.

In der sozialistischen Gesellschaft werden alle die Schäden, welche die Theilung der Arbeit trotz ihrer großen Vorzüge unter der Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise notwendig im Gefolge haben muß, verschwinden. Und es wäre nicht nur unmöglich, sondern auch thöricht von uns, wollten wir von der auf der Theilung der Arbeit beruhenden Großproduktion zu der handwerksmäßigen Produktionsweise zurückzufahren versuchen. Erst durch die Theilung der Arbeit, durch die Einführung der Maschine ist es möglich, mit weniger Arbeit mehr Nutzen zu erzielen. Freilich so lange die Produktionsmittel sich in den Händen Weniger befinden, werden auch alle Vortheile, welche die Großproduktion mit sich bringt, nicht der gesamten arbeitenden Bevölkerung, sondern nur den Besitzern der Produktionsmittel zu Gute kommen. Erst wenn die Produktionsmittel Gemeineigentum werden, wird jede Vervollkommnung derselben dazu beitragen, allen Menschen die Arbeit zu erleichtern.

In dem heftiger denn je entbrannten Konkurrenzkampfe wird stets nur derjenige Sieger bleiben, der mit den besten Produktionsmitteln ausgerüstet ist, über das größte Kapital verfügt. Der Kampf zwischen Handwerk und Großindustrie ist längst zu Gunsten der Letzteren entschieden. Unaufhaltsam wird das Handwerk von der Großproduktion verdrängt, der heute noch selbstständige Handwerksmeister ist morgen vielleicht schon hinabgestoßen in die Reihen der Besitzlosen. Und trotzdem wollen es Viele nicht einsehen, daß das Handwerk dem Tode geweiht ist; wie ein Ertrinkender klammert sie sich an einen Strohhalme und hoffen auf die Rückkehr früherer Zeiten, wo ihnen, den Handwerksmeistern, das Glück blühte, anstatt mit Hand anzulegen, daß die keineswegs notwendigen Begleitererscheinungen der Großproduktion beseitigt werden und dadurch die Vortheile der letzteren allen Menschen zu Gute kommen. Die gute alte Zeit ist unwiderruflich dahin. Die Rückkehr zur handwerksmäßigen Produktionsweise ist ausgeschlossen und im Konkurrenzkampfe mit der Maschine muß das Handwerk unterliegen und wenn noch so viele falsche Freunde ihm das Gegentheil versichern. Wenn erträglichere Verhältnisse auch für den um seine Existenz schwer kämpfenden Handwerker geschaffen werden sollen, dann dürfen diese nicht rückwärts, sondern müssen vorwärts blicken.

Nur die sozialistische Produktionsweise, nur die Befreiung der Arbeit vom Joch des Kapitalismus kann die Besitzlosen und also auch die Handwerker aus ihrer Noth befreien.

Kongress der in der Nahrungsmittelbranche beschäftigten Arbeiter zu Hannover.

1. Sitzung vom 22. Mai.
Der Kongress, welcher im kleinen Saale des „Odeon“ stattfindet, wurde vom Einberufer Kreischer-Berlin um 4 1/2 Uhr mit einer Ansprache, in welcher er die Bedeutung des Kongresses hervorhob, eröffnet.
Anwesend sind 23 Delegirte der Bäcker-, Brauer-, Konditor-, Müller- und Schlachter-Branchen, sowie der Kellner aus folgenden Orten:
Altenburg, Altona, Berlin, Düsseldorf, Hannover, Halle, Lübeck, Kiel, Leipzig, Magdeburg, München, Ottenen, Offenbach und Salschwig.
Das Bureau besteht aus Kreischer-Berlin und Kappeler-Altenburg, Vorsitzende; Sehl-München, Herop-Kiel, Müllner-Hannover und Löft-Ottenen, Schriftführer.
Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte:
1. Die zukünftige Gestaltung der Organisation. Referent: Kreischer-Berlin.
2. Die Thätigkeit der Reichskommission, betreffend Arbeiterkassirer.
3. Die Agitation.
4. Anträge der Delegirten etc.
Nach Erledigung der üblichen Formalitäten beschließt der Kongress, noch heute mit Punkt 1 zu beginnen und erhält hierzu

das Wort der Referent Kreischer. Derselbe führt etwa Folgendes aus: Die Frage der zukünftigen Gestaltung der Organisation stehe bei allen Gewerker auf der Tagesordnung. Unsere sich rapid entwickelte Industrie bedinge heute eine andere Organisationsform wie bisher. Das Unternehmertum schließe sich in große Verbände zusammen und hätte daher die Arbeiter alle Ursache, sich gleichfalls dazugehörig zu organisieren. Medner spricht sich nun für die Schaffung eines Industrieverbandes der Nahrungsmittelbranche aus und betont hierbei, daß die Brauer ja innerhalb dieser Industrie eine Sonderstellung einnehmen und daher wohl für sich bleiben würden. Hand in Hand mit dem Industrieverbande müsse selbstverständlich die Presse gehen und sei es daher dringend geboten, ein gemeinsames Organ zu schaffen; es müßten eben sämtliche Fachorgane in ein einziges aufgehen, welches dann, infolge der Mittel, welche dahinter ständen, auch etwas Bedeutsames leisten könnte.

Hierauf erhält das Wort Müllner-Hannover, welcher mit dem Referenten einig ist in dem Punkte, daß die Brauer mit den übrigen Branchen gemeinsam nicht zusammengehen können. Der Brauerbetrieb sei Großbetrieb im vollen Sinne des Wortes, während Bäcker, Schlachter und Konditorei zunächst handwerksmäßiger Kleinbetrieb sei, auch sollten sich die verschiedenen Organisationen, bevor sie einen Industrieverband gründen, noch besser anbauen und stärken, um später, wenn diese Bedingungen erfüllt seien, eine Union zu schaffen. Heute sei die Sache auf alle Fälle verfrüht, ebenfalls verfrüht sich Medner von den Kartellverträgen keine nennenswerthe Erfolge. Konditor Töhl ist auch der Meinung, daß die Errichtung eines Industrieverbandes im Augenblick nicht möglich sei, jedoch könne man Kartellverträge unter den einzelnen Branchen sehr wohl abschließen, auch würde dieselbe segensreich wirken. Die Fachpresse zu verschmelzen, sei ein heiliger Punkt und könne er sich nicht hierfür erklären. Medner lobt seine Fachpresse und warnt, ein so gut gehaltenes Blatt, welches in der eigenen Branche gut wirke, zu beseitigen. Müllner küßt aus Halle ihr für die Gründung eines Industrieverbandes und spricht sich gegen Kartellverträge aus, hält es jedoch für dringend notwendig, daß ein gemeinsames Organ für sämtliche Branchen geschaffen wird.

Geno für Industrieverband, sowie gemeinsame Presse ist Bäcker Schutz, Berlin; er hält den Zeitpunkt nicht für verfrüht, sondern gerade jetzt für sehr geeignet.

Auch Schwarz, Schlachter, Berlin, ist für Industrieverband, sowie gemeinsames Organ und stellt sich im übrigen auf den Standpunkt des Referenten.

Nach Erledigung verschiedener persönlicher Bemerkungen wird die Sitzung um 7 1/2 Uhr auf Dienstag Morgen vertagt.

2. Sitzung vom Dienstag, den 23. Mai.

Nach Verlesung des Protokolls der gestrigen Sitzung wendet sich zunächst Westpheling-Lübeck gegen die Einberufung des Kongresses. Müllner-Hannover (Bäcker) wünscht, daß die Brauer vorläufig vom Verbande ausgeschlossen bleiben. Kellermann-Magdeburg (Kellner) erklärt, alle Nahrungsmittelindustrie-Arbeiter zu vertreten, und diese seien für einen Verband. Um die Brauer Magdeburgs sei es traurig bestellt, nur 32 seien organisiert. Es müsse etwas geschaffen werden, damit den Unternehmern eine Macht entgegen gesetzt werden könne, dann sei es nicht mehr möglich, wie es kürzlich geschah, daß ein Kollege wegen Einberufung einer Versammlung gemahregelt werde. Pfeiffer-Berlin (Bäcker) geht auf die Ausführungen der einzelnen Redner ein; er spricht sich entschieden für die Gründung eines Nahrungsmittel-Verbandes aus. Wiehle präzisirt den Standpunkt der Brauer, welche im Prinzip mit der Gründung eines Lebensmittelindustrie-Verbandes einverstanden sind, gegenwärtig aber noch mit zu vielen indifferenten Kollegen zu kämpfen haben. Segl, München, erklärt den Zusammenschluß für verfrüht, er sei für Kartellverträge. Rühl, Halle a. S. hält es für möglich, einen Verband der Müller, Bäcker, Konditoren und Schlachter zu gründen und befürwortet dies. Heyer, Leipzig, giebt den Standpunkt der Bäcker in Leipzig bekannt. Es sei in Sachen des Vereinsgesetzes wegen nicht gut möglich, dem Industrieverbande beizutreten. Eine Fleischerbewegung sei noch nicht vorhanden. Als Antwort auf die Nahrungsmittel-Industrie-Versammlung hätten die für die Zünfte schwärmenden Schlachtergeleuten einen großen Lärm mit Pomp ausgeführt. Müllner-Düsseldorf (Bäcker) erklärt sich im Namen der Bäcker für den Industrie-Verband. Die Brauer sollten die dargebotene Hand nicht abweisen, sondern ihnen nur schaden. Post-Offenbach hält die Sache für verfrüht; er geht auf die Verhältnisse der Brauer ein und erklärt, daß die Brauer sich selbst noch mehr zusammenzuschließen sollten. Kappeler-Altenburg befürwortet, einen Beschluß darüber herbei zu führen, welche Organisationen den Verband bilden sollen. Borchers-Hamburg spricht sich für den Verband aus. Töhl-Ottenen findet es erklärlich, daß die Brauer nicht für einen Industrieverband sind. Die Konditoren seien in derselben Lage, er könne auch keine bindende Erklärung abgeben. Erst der nächste Delegirtenstag werde darüber entscheiden.

Kreischer-Berlin verteidigt sich gegen den Vorwurf, daß die Einberufung nicht richtig erfolgt ist. Man hätte die finanzielle Seite in Betracht gezogen. Auch er hätte mit der Müllerorganisation

Mißsprache genommen. Hindernisse ständen wohl keiner Organisation entgegen. Mit der Zeitungsfrage sei es dasselbe.

Folgende vom Genossen Pfeiffer-Berlin beantragte Resolution wird mit 20 gegen 2 Stimmen angenommen. Der Kongress erklärt sich im Prinzip für die Gründung des Industrieverbandes und arbeitet ein Statut aus, welches einer Urabstimmung durch alle Branchen unterworfen wird. Die Urabstimmung muß im Oktober stattfinden, damit event. der Industrieverband mit dem 1. Januar 1894 in's Leben treten kann. Alsdann wird zur Verabreichung des Statuts geschritten.

3. Sitzung vom 23. Mai.

Nach Verlesung des Statuts wird sofort in die Spezial-Versammlung eingetreten. Mehrere Paragraphen erhalten eine andere Fassung, z. B. wird das Eintrittsgeld für männliche Mitglieder auf 50 Pf., für weibliche auf 25 Pf. und der Beitrag monatlich auf 60 Pf. für männliche und 30 Pf. für weibliche Mitglieder festgesetzt. Für diesen Beitrag wird dann die Zeitung gratis geliefert. Bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit können die Beiträge erlassen werden, wenn sich das Mitglied schriftlich oder mündlich an den Vorstand wendet. Dauert die Krankheit oder Arbeitslosigkeit länger als 13 Wochen, so ist der Beitrag unbedingt zu erlassen. Die Reiseunterstützung wird folgendermaßen geregelt: Von 10 bis 25 Kilometer werden 50 Pf. gezahlt, und darüber hinaus für jedes Kilometer 2 Pf., jedoch darf die Reiseunterstützung 1 Mt. pro Tag nicht überschreiten. Das in Selbstverwaltung bleibende Geld des Verbandes wird auf 33 1/2 Prozent der Beiträge festgesetzt. Der Vorstand des Verbandes soll, entgegen der Vorlage, aus 7 Personen bestehen; die Wähler können, wenn kein Widerspruch erfolgt, per Affirmation gewählt werden. Eine längere Debatte entspinnt sich über den § 29, betreffend die Rindigungsfrist der befohlenen Beamten des Verbandes. Man einigt sich auf eine gegenseitige Rindigungsfrist von 1 Monat. Dem Kassierer wird auch die Vollmacht zur Klageführung für den Verband erteilt. Bei der Diätenfrage der Delegirten werden 6 Mt. pro Tag und freie Fahrt 3. Klasse bewilligt. Sodann wird ein Antrag von Kreischer angenommen, welcher dahin geht, daß je 50 Einzelmitglieder einen Delegirten entsenden können; ebenfalls größere Orte bis 100 Mitglieder und für jedes weitere Hundert ebenfalls einen Delegirten, jedoch dürfen von einem Orte nicht mehr als 3 Delegirte entsendet werden. Die Hälfte der Zahlstellen resp. Zweigvereine können die Einberufung eines außerordentlichen Delegirtenstages verlangen. Bei außerordentlichen Ausgaben von über 300 Mk. muß der Ausschuß zugezogen werden. Die Zeitung erhält den Namen: „Nachzeitung der in der Nahrungsmittelindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen“. Dieses Statut soll dem Antrage Pfeiffer's zufolge am 1. Jan. 1894 in Kraft treten, wenn bis zum 1. Oktober 1893 mindestens zwei der in Betracht kommenden Organisationen ihren Beitritt erklärt haben.

Eine lebhafteste Debatte entspinnt sich nun über den Ort, wo der Verband seinen Sitz haben soll. Bei der Abstimmung wird Berlin mit 10 von 17 abgegebenen gültigen Stimmen gewählt. Der Ausschuß wird nach Lübeck und die Preiskommission nach Hamburg verlegt. Nach längerer Debatte wird der Antrag Wiehle: Der Kongress beschließt den Ort des Erscheinens der Zeitung; Redakteur und sonstige Beamte werden von den aus je drei Personen bestehenden Kommissionen gewählt, die von denjenigen Organisationen ernannt sind, welche durch Urabstimmung den Beitritt zum Nahrungsmittelarbeiter-Verband beschlossen haben, angenommen. Die Einberufung dieser Kommissionen wird Kollegen Kreischer übertragen. Zu Punkt 3 der Tagesordnung: „Mit Hilfe der Generalkommission zu betreibende Agitation“, wird beschlossen, daß die Kommission, sobald der Zusammenschluß mehrerer Organisationen erfolgt ist, ein Flugblatt ausarbeiten und zu verbreiten hat. Hierauf wird die Sitzung auf 1/2 Stunden vertagt.

Bei der weiteren Verabreichung des 2. Punktes der Tagesordnung referirte Kreischer über die Thätigkeit der Reichskommission. Nachdem derselbe verschiedene Mißstände bei Verbreitung der Fragebogen einer scharfen Kritik unterzogen, kommt er zu dem Schluß, daß die Erhebungen bei dem Müllergewerbe bevorstehen, der Kongress beschließen möchte, den Reichskanzler zu veranlassen, Sachverständige bei Aufstellung der Fragebogen zur Verabreichung zuzuziehen. Im Uebrigen sei die Ueberwachung der Arbeitzeit von den betreffenden Organisationen selbst mit etwaiger Beihilfe der Fabrikinspektoren auszuführen.

Folgende Resolution wurde angenommen:

„Der Kongress erklärt es für notwendig, daß von der Reichskommission bei ihren Erhebungen Vertreter der betreffenden Branchen, und zwar zur Hälfte Arbeitgeber und zur Hälfte Arbeitnehmer zugezogen werden. Die Kontrolle über die zulässige Arbeitszeit muß von der Organisation selbst werden. Weiter erwartet der Kongress, daß im Reichstage der Reichskanzler darüber interpellirt werde, wann und in welcher Weise Wandel in den Arbeitsverhältnissen der Nahrungsmittelarbeiter geschaffen wird.“
Bezüglich der Magdeburger Konsum-Bäckerei findet folgende Resolution Annahme:

Die zerbrochene Postkarte.

Novelle von H. Otto-Walster.

Im Pfarrhause ist es aller Wahrscheinlichkeit nach zum Sterben langweilig. Der Herr Pastor wird mich stundenlang ausfragen, was einem Examen wie ein Ei dem andern ähnlich sieht, die Frau Pastorin wird gottgefällige Gespräche mit mir führen, wenn nicht gar ästhetische, wo man wie ein Hestelmacher aufpassen muß, daß man nicht etwa einem von jener Seite besonders geschätzten Autoren auf die unsichtbaren Hüneraugen tritt, und im Uebrigen wird auch nicht viel Sehenswerthes anzutreffen sein, vielleicht ein halb-wichtiges Gemälde, ein augenmiedererschlagendes Jungferchen. Seitdem ich das Univeritätsleben gekostet, ist es mir erst zutrußlicher auf die Seele gefallen, welche einer Zukunft ich entgegen zu studiren hatte, der gravitätischen Ruhe und Stille eines Pfarrhauses, dem trostlosen Einerlei festgeordneter, hartgeadener Glaubenssätze. Es scheint mir doch eine ganz verzierte Einrichtung, daß man sich für einen Beruf entscheidet, bevor man dessen Zwanges und wirklichen Wesen richtig erkannt hat, und bevor man weiß, ob man mit seinem eigenen Wesen, Charakter, Temperament, ja mit seiner Neigung zu dem betreffenden Berufe stimmt. Indessen: „naß“ ist ein Brettzettel, pflegte mein Vater immer zu sagen, und die Gewohnheit wird das Uebrige thun. Für jetzt glaube ich, werde ich kaum einen günstigeren Ort finden, um meine Probepredigt vor einem nicht akademischen Publikum durchzugehen, denn im Pfarrhause lauscht gewöhnlich die ganze Bevölkerung auf die Vorübungen, die der Herr Kandidat auf seinem Zimmer vornimmt und stellt ihm aus dem Wahrgewohnten ein etwaiges Schicksal im Voraus zusammen. Die Geschichte mit dem Postwagen läßt sich vielleicht auch noch zu einer hübschen Auszeichnung der Predigt verwenden zu meinem Texte: „Wir freuen uns auch der Trübsal, die wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt, Geduld aber bringt Hoffnung, und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Sehen wir zu!“

Und nun begann der hoffnungsvolle Predigamtskandidat die schwungvollen Worte seiner Rede erst leise für sich, bald aber lauter und lauter den Grüßern, Blumen und Bäumen des Gartens vorzutragen, wobei er die Wege mit immer länger werdenden Schritten zu beschreiten begann, als plötzlich bei den mit großem Pathos ausgesprochenen Worten: „Weshalb erschrickst Du, weshalb fürchtest und zögerst Du, zaghafte Menschenkind . . .?“ das laute Aufstöhnen weiblicher Stimmen aus einer der nächstgelegenen, von üppigen Schlingpflanzen umwachsenen Lauben herausdrang und unmittelbar darauf zwei Mädchengestalten in wilder Hast hervorströmten, von denen die eine dem nun wirklich in seiner Rede stecken bleibenden Prediger geradezu in die Arme rannte.

Ohne sich dessen, was er that, recht bewußt zu sein, schlang er seine Arme um die zuckelnde Gestalt, und seinen Lippen entflohen, während er zu seiner nicht geringen Bestürzung einen vollen Mädchenschrei an seiner Brust wogen fühlte, die Worte seiner Predigt:

„Fürchte Dich nicht!“

Da er sich in seiner nächsten Nähe ein übermüthiges Lachen, begleitet von neckendem Händegeflatsche, welches zur Folge hatte, daß sich sein Schützling schnell und mit Ungestüm wieder seiner Umarmung entrang. Nachdem das Mädchen anfänglich Miene gemacht, das Weite zu juchen, blieb es dann doch stehen und, die Augen verlegen aufschlagend, stotterte es:

„Entschuldigen Sie gefälligst, mein Herr; meine Freundin und ich . . . wir saßen in der Laube, da kam eine Hummel . . . ich fürchte mich so vor den garstigen Thieren . . . sie hat mich erst neulich eine recht bössartig gestochen . . . sie sag mir geradewegs in's Gesicht, nach den Augen . . . und im ersten Schreck . . . ich wußte selbst nicht, was ich that.“

Unter Kandidat aber vermochte kein Wort als Antwort auf diese etwas abgerissene, aber immerhin vollständig erklärende Entschuldigung vorzubringen, so verwirrt, ja wie bezaubert stand er da. Denn wie sie so vor ihm stand,

deren Brust soeben noch an der feinen geruht — eine schöne, hohe schlankte Mädchengestalt im kornblumblauen Kleide, welches nicht ganz bis an den anmuthig gebogenen Hals hinaufreichte, sondern ein bescheidenes Stück des marmorweißen Nackens im Sonnenlichte glänzen ließ, beschattet lediglich von einer Fülle blonder Locken, welche bis auf die Schultern herabfloßen, das feingekürzte weiße Antlitz durchzogen von der lieblichen Röthe der Scham und Verlegenheit, und wie aus diesem Gesicht zwei Augen zu ihm aufschauten, so blau wie das kornblumblaue Kleid, oder wie das helle Blau des Herbsthimmels, welcher über ihnen leuchtete, da hörte er wohl den hellen Glockenklang ihrer Stimme, aber des Inhalts der Klänge wurde er sich kaum bewußt.

Wer weiß wie lange noch der Zauber der Situation die beiden festgehalten hätte — denn auch das Mädchen begann, nachdem es sich durch das Vorbringen ihrer Entschuldigung aus der Verlegenheit herausgeredet hatte, den so auffällig verstummten näher in's Auge zu fassen — wenn nicht die Zeugin der eigenthümlichen Scene, dieselbe, welche durch ihr Lachen und ihren Beifall die Gruppe so schnell wieder auseinandergerissen hatte, herangetreten wäre. „ . . . Schade, ewig Schade,“ rief sie, „daß Du nicht ein wenig länger in Deiner Stellung verblieben, Veronica; es war ein Bild zum Malen, und ich hätte besser gethan es zu skizziren, statt es zu stören. Der Herr Schauspieler hätte auch jedenfalls eine passende Stelle aus Romeo und Julia oder einem anderen weniger klassischen Liebesdrama gefunden. Sie spielen gewiß heute Abend eine schöne Rolle und wir werden die Gelegenheit, sie zu bewundern, nicht verpassen, gewiß nicht. Komm', Veronica, wir wollen den Herrn nicht länger von seinem Studium abhalten, sonst bleibt er am Ende stecken und auf uns fällt die Schuld. Auf Wiedersehen also, und halten Sie sich gut, denn wir sind zwei scharfe Kritiker!“

Damit ergriff die Muthwillige den Arm ihrer noch immer nicht zur vollen Fassung gelangten Gefährtin und zog sie mit sich fort.

(Fortf. folgt.)

Der Kongress misbilligt das Vorgehen der Magdeburger-Neustädter Konsum-Bäcker gegen den Genossen Anders. Ein derartiges Verhalten seitens einer Arbeiter-Bäcker-Verwerksung und erwartet der Kongress die Zurückziehung der Klage.

4. Sitzung vom 24. Mai.

Der Vorsitzende Kretschmer eröffnet um halb 9 Uhr die Sitzung. An Stelle des zweiten Vorsitzenden Kappler, welcher abgereist, wird Borches-Hamburg und an Stelle des Schriftführers Müller, Post-Offenburg gewählt.

Der Delegierte Kretschmer erstattet sodann Bericht über die Agitations-Kommission der Bäckerarbeiter Deutschlands und brachte zunächst den auf dem Altenburger Kongresse in Vorschlag gebrachten internationalen Bäcker-Kongress zur Sprache, welcher nur aus dem Grunde nicht stattfinden konnte, weil die außerdeutschen Staaten wenig Interesse dafür bekundeten. Er bringt sodann auch die seitens der österreichischen und deutschen Geschäftsleitung der Bäcker ausgearbeitete Resolution zur Verlesung und betont, daß außer Deutschland und Dänemark nur Amerika sich mit derselben einverstanden erklärten resp. ihm ein Antwortschreiben zukommen lassen hätten. Bezüglich der Denkschrift, welche seitens der deutschen Agitationskommission über gegenseitig geregelte Arbeit, Sonntagsruhe und sonstige Bestimmungen im Auftrage des Altenburger Kongresses ausgearbeitet an den Bundesrath eingeleitet, theilt er mit, daß, obgleich schon eine lange Zeit darüber verstrichen, noch kein bestimmtes Resultat seitens der Regierung vorliegt. — Das Fachorgan sei in letzter Zeit sehr gelunten, so daß es wiederum nur alle 14 Tage herausgegeben werden konnte. Von der Krankenkasse seien verschiedene Beschwerden bei ihm eingegangen. Was den Kassenbericht anbelange, so belieben sich die Einnahmen und Ausgaben vom 26. Oktober 1891 bis 18. Mai 1893 erstere auf 957 Mt. 20 Pf., letztere auf 917 Mt. 15 Pf.; es bleibe somit ein Kassenbestand von 40 Mt. 5 Pf. Pfeiffer-Berlin spricht der Geschäftsleitung bezüglich der an den Bundesrath eingereichten Denkschrift, von der er sich eine günstige Wirkung verspricht, seinen Dank aus. Bezüglich der Schuldenlast, welche auf der Fachzeitung lastet, bemerkt er, daß dieselbe immer noch nicht abgetragen sei; auch sein Gehalt, welches ihm von dem Altenburger Kongress versprochen war, habe er noch nicht bekommen. Er bemängelt ferner das Verhalten der Geschäftsleitung gegenüber dem Fachblatt. Kollege Schulz-Berlin kritisierte das launeliche Verhalten der Kollegen in verschiedenen Städten gegenüber der Fachzeitung. — Nachdem noch die Delegierten Kretschmer, Borches, Pfeiffer und Post einige Erörterungen gemacht, wobei letzterer ganz besonders die Frankfurter Verhältnisse hervorhob, wurde folgender Antrag von Kretschmer gestellt:

„Das Genossenschaftsblatt in Frankfurt a. M. wird beauftragt, auf die Genossenschaftsbäcker einzuwirken, damit die denselben angefallenen Arbeiter aufgefordert werden, die Organisation hochzuhalten.“ Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Zur Prüfung des Kassenberichts wurde eine aus den Kollegen Kretschmer, Meyer und Looße bestehende Kommission gewählt. — Kollege Kretschmer macht nochmals auf die Erfolge der Agitation aufmerksam. Die Kollegen Herup und Borches sprechen sich bezüglich Aufstellung eines Vertrauensmannes aus, welcher nunmehr für die Agitation zu wirken hat. Schulz und Post sind dagegen und stellen den Antrag, in der bisherigen Weise bis zum 1. Januar 1894 weiter zu agitieren. Dieser Antrag wird angenommen.

Ueber das Genossenschaftswesen, das nun zur Sprache kam, entspann sich eine lebhafte Diskussion, wobei die Verhältnisse der verschiedenen Genossenschaftsbäcker lebhaft erörtert wurden. Ein Antrag Kretschmers, worin sich der Kongress gegen die Gründung von Genossenschaftsbäcker erklärt und solche nur gutheißt, wenn diese als Kampfmittel für die gewerkschaftliche Bewegung zu benutzen sind und auch von der Organisation der Bäcker selbst gegründet werden, wird angenommen.

Die 5. Sitzung wurde nachmittags 2 Uhr von Borches eröffnet.

Kollege Geizer erstattet Namens der gewählten Kommission Bericht über die Kassenprüfung. Daraufhin wird der Agitationskommission Decharge erteilt. Schulz stellt folgenden Antrag: Der Kongress der Nahrungsmittelarbeiter hält es im Interesse der Arbeiterbewegung für nöthig, nur diejenigen Betriebe bei Abnahme von Waaren zu berücksichtigen, wo die Arbeitgeber die Forderung der Arbeiter bewilligen (resp. Arbeiter beschäftigten, die in der Arbeiterbewegung stehen.) Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Kollege Pfeiffer fragt an, wie sich die Münchener Kollegen zu dem Industrieverband stellen. Seel-München giebt zur Antwort, daß sie sich, wenn auch nicht gleich, so doch nach drei Jahren demselben anschließen würden. Kretschmer ersucht dann die Anwesenden, dahin zu wirken, daß die an verschiedene Städte ausgehenden Fragebogen seitens der Kollegen ausgefüllt und der Agitationskommission zugesandt werden. Eine dementsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen.

Kollege Post spricht sich dann hinsichtlich der Stellung, welche die österreichischen Kollegen auf ihrem Verbandstage eingenommen haben, aus und stellt folgenden Antrag:

„In Erwägung, daß der im März 1892 in Halberstadt stattgehabte Gewerkschafts-Kongress, sowie der im November 1892 in Berlin stattgehabte Parteitag die Berechtigung und Zweckmäßigkeit des Kontrollmarkensystems anerkannt hat,

in fernerer Erwägung, daß die seit vier Jahren von der Gewerkschaft der Hutmacher eingeführte Kontrollmarke zur Beseitigung der Mißstände innerhalb dieses Gewerbes sich durch die erzielten Erfolge als eine der wirksamsten Waffen im gewerkschaftlichen Kampf erwiesen hat, beschließt der Kongress, den 21. Mai, und die folgenden Tage in Hannover tagende Kongress aller in der Nahrungsmittelbranche beschäftigten Personen, in Zukunft nur noch Hüte zu kaufen, welche die von der Arbeiterkontrollkommission deutscher Hutmacher ausgegebene Kontrollmarke unter dem Schweißleber tragen. Der Kongress beschließt ferner überall da, wo von anderen Gewerkschaften dieses System angewandt wird, auf das Nachdrücklichste dafür einzutreten.“

Der Kongress der Nahrungsmittelarbeiter spricht sich bezüglich der Stellung seitens der österreichischen Kollegen zu einem internationalen Bäckerkongress gegen denselben aus, ist jedoch nicht abgeneigt, denselben, falls er zu Stande kommt, ebenfalls zu beschicken.

Nachdem noch der Vorsitzende Kretschmer einige ermahnende Worte an die Delegierten gerichtet, wurde die letzte Sitzung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

Korrespondenzen.

Braunswieg. Sonntag, den 14. Mai, feierte im Hotel Angletorre der hiesige Zweigverein sein 7. Stiftungsfest, was sehr gemüthlich verlief, da sich das Festkomitee alle Mühe gegeben, uns durch komische und ernste Vorträge zu erfreuen. Besten Dank noch den Damen, die durch ihr Mitwirken das Fest noch verschöneren halfen. Daß das Fest ein schönes gewesen, bezeugt, daß die Gäste bis zum letzten Augenblicke ansteheten. Zu bedauern ist nur, daß die Theilnahme an dem Feste nicht zahlreich genug gewesen ist und namentlich von älteren und verheiratheten Kollegen sehr spärlich besucht war. Auch haben wir bei unserem Feste der ausständigen Kollegen von Mainz gedacht; eine Sammlung für dieselben ergab den Betrag von 21 Mark.

Essen. Die am 16. d. Mts. im Rhode'schem Saale stattgefundene Volksversammlung beschäftigte sich mit der Lage der Arbeiter im Braugewerbe, mit der Lohnbewegung

der Brauer der hiesigen Aktienbrauerei und mit der Stellungnahme der Arbeiter zu dieser Lohnbewegung. Nach Konstituierung des Bureaus theilte der Vorsitzende mit, daß der Wirth zur Bedingung gemacht, daß alle Politik aus der Berathung ferngehalten und die Versammlung nur bis 1/10 Uhr tagen dürfe. Ueber die Lage der Arbeiter in den Brauereien hielt Kollege Hilpert-Berlin einen längeren Vortrag, in welchem er die vielen noch bestehenden Mißstände in den Brauereien und die Nothwendigkeit und den Werth einer starken Organisation erläuterte. Redner wies auch auf die Waffe des im schlimmsten Falle zur Anwendung zu bringenden Boykotts hin, richtig angewendet, sei der Boykott eine ganz bedeutende Waffe, doch müsse dabei vorsichtig vorgegangen werden, damit man nicht mit der Staatsanwaltschaft in Konflikt komme. Redner behauptet zu verschiedenen Malen, daß ihm in seinen Ausführungen eine gewisse Grenze gesetzt, daß er nicht frei sprechen und auch das politische Gebiet in seinem Vortrag nicht einschließen dürfe. Der Redner wendete sich schließlich zu den von den Brauern der Aktienbrauerei aufgestellten Forderungen und streifte dabei die unerquicklichen Zustände in den Münchener Brauereien. Die gesammte Presse habe dort die Zustände scharf verurtheilt und die Brauer daselbst mit weißen Sklaven verglichen. Was die Forderungen der Brauer der hiesigen Aktienbrauerei angehe, so mißte dieselben jeder vernünftige und human denkende Mann als vollkommen berechtigt anerkennen. Diese Forderungen würden von jedem humanen Arbeitgeber bewilligt worden sein. Der Herr Direktor der Aktienbrauerei aber denke anders. Die Brauer verlangen zunächst Verkürzung der Arbeitszeit. Heute würde dort von Morgens 4 Uhr bis Abends 8 Uhr, wenn erforderlich auch noch länger und zwar ohne besondere Vergütung, gearbeitet, selbstverständlich einschließlich der Pausen für Frühstück, Mittag und Vesper. Die Arbeiter wünschen die Arbeit auf 10 Stunden verkürzt. Ueber die Berechtigung dieser Forderung sei wohl kaum ein Wort zu verlieren. Die Forderung wurde, wie gesagt, seitens des Herrn Direktors abgelehnt. Redner habe heute versucht, mit dem Herrn Direktor zu verhandeln, um, wenn möglich, eine Einigung zu erzielen, der Herr habe aber erklärt, für ihn sei die Sache abgethan, er habe keine Veranlassung, in dieser Angelegenheit noch zu verhandeln. Redner schilderte dann die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und führte eine Reihe Mißstände an. Die Wohnungen seien mit Ställen zu vergleichen, welche voll von Ungeziefer, Wanzen, Mäusen u. dergl. sind, so daß der Arbeiter kaum ruhig schlafen könne, Nachts spazierten die Mäuse über die Körper der Ruhenden. Selbst die Kleidungsstücke würden von den Mäusen angestossen. Redner verliest dann einige Bestimmungen der Hausordnung, deren Beseitigung von den Arbeitern gewünscht werde. So sind die Arbeiter verpflichtet, Abends 11 Uhr in ihrem Schlafraum zu sein, selbst im Esjaal darf sich nach dieser Zeit kein Arbeiter mehr aufhalten. Wer ohne Erlaubniß nach 11 Uhr nach Hause kommt, wird sofort entlassen. Redner vergleicht diesen Zustand mit dem in Gefängnissen, es bestehe da nur der Unterschied, daß der Gefangene eine ordentliche, reinliche Ruhestätte hat und demselben auch die genügende Zeit zur Ruhe gegeben wird. Ferner heißt es in der Hausordnung, daß die Betten möglichst zu schonen sind. Das sei ja die reine Ironie, denn bei der Zeit, welche den Brauern zur Ruhe gelassen wird, sei die Schonung der Betten ganz selbstverständlich. Die Verhältnisse seien also sehr trauriger Art, wo bleibe da das Arbeiterschutzgesetz. Dieses Gesetz habe so viel Hindernisse, d. h. nicht für den Arbeiter, sondern für den Arbeitgeber, daß es kein Wunder ist, wenn der Arbeiter das Vertrauen verliert. Man mache eben mit dem Arbeiter, was man will. Ob hier noch das Wort vom freien Arbeiter Anwendung finden kann, möge sich jeder selbst beantworten. Selbst die Sklaven haben es besser gehabt, denn an der Erhaltung und dem Wohlfinden derselben hatte jeder Besitzer ein großes Interesse. Wenn die Arbeiter den Minimallohn von 85 Mt. auf 95 Mt. pro Monat erhöht wissen wollen, so wird, berücksichtigt man die ganzen Verhältnisse, und besonders die schwer anstrengende Thätigkeit eines Brauers, auch diese Forderung von jedem human Denkenden als berechtigt bezeichnet werden müssen. Diese Forderung bewege sich vollkommen in den Grenzen der Genußsamkeit. Bei dem ausgezeichneten Geschäft, welches die Aktienbrauerei mache, sei die Erhöhung des Minimallohnes um 10 Mark pro Monat eine ganz geringfügige. Schließlich fordert Redner die anwesenden Arbeiter auf, sich den Organisationen anzuschließen, denn nur durch einiges Vorgehen seien heute die Arbeiter im Stande, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. An der nun folgenden Diskussion theilnahmen sich mehrere Redner, welche den Standpunkt der Verwaltung einer scharfen Kritik unterziehen und betonen, daß die Arbeiter und Bürger Essens die Bewegung der Arbeiter der Aktienbrauerei nach Kräften unterstützen müssen, das könne auch dadurch geschehen, daß man kein Bier dieser Brauerei trinke. Ein Redner weist darauf hin, daß in anderen hiesigen Brauereien, z. B. in der Brauerei von Fehrenberg und Sinnesbeck hier und Elshorst in Altdorf bedeutend bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse bestehen als in der weitaus bedeutenderen Aktienbrauerei mit ihren vollendeten maschinellen und technischen Einrichtungen. Man sollte doch erwarten, daß das, was kleinere Betriebe ihren Arbeitern gewähren, auch die Aktienbrauerei zu leisten in der Lage ist. Unter großem Beifall der Versammlung schließt Redner mit den Worten: Was mich betrifft, so trinke ich von heute an nur Bier von Fehrenberg und Sinnesbeck. Der Vorsitzende macht die Versammlung darauf aufmerksam, daß die von dem Wirth des Saales zugestandene Zeit abgelaufen sei und von demselben auf Schluß der Versammlung gedrängt werde. Kollege Hilpert macht schließlich darauf aufmerksam, daß die von der Direktion in den Zeitungen veröffentlichte Anzeige doch nur den Zweck gehabt habe, dem Publikum Sand in die

Augen zu streuen. Redner bezeichnet die Zustände auf der Aktienbrauerei als unerhörte. Die Versammlung nimmt schließlich einstimmig folgende Resolution an:

„Die heute im Lokale des Herrn Rhode tagende öffentliche Volksversammlung erklärt sich mit den Brauern solidarisch, weil sie die Forderungen derselben als berechtigt anerkennt, und verspricht den Brauern mit allen Kräften zur Seite zu stehen.“

Nach einigen Worten des Dankes erklärte der Vorsitzende hierauf die Versammlung für geschlossen.

Hamburg. Eine Mitglieder-Versammlung unseres Zweigvereins fand am Mittwoch, den 17. d. Mts. im Vereinslokale statt. Dieselbe ließ im Besuche viel zu wünschen übrig. Zum ersten Punkt der Tagesordnung „Sommervergnügen“, bestehend in einem Ausflug per Dampfer nach Uthle, wurde definitiv Sonntag, der 11. Juni bestimmt. Zum Vergnügungs-Komitee wurden gewählt die Kollegen Dieke, Busch, Fahner und Heiminger. Die Wahl weiterer 4 Mitglieder wurde bis zur nächsten Versammlung verschoben. Wie die Herbergs-Kommission berichtete, lehnte es Kollege Markgraf ab, den Brauerverkehr zu übernehmen und wurde die Kommission beauftragt, sich nach einem anderen Lokal zu erkundigen. In der Antwort des Herrn Gertig auf eine Eingabe der Lohnkommission vom 9. d. Mts. werden verschiedene Gründe angeführt, die zur Entlassung des Brauers B. geführt hätten. Da derselbe jedoch die angeführten Gründe als unwahr bezeichnet, wird die Lohnkommission beauftragt, am Donnerstag in dieser Sache nochmals vorzulegen zu werden. Im vorgenannten Schreiben erklärte sich Herr Gertig auch bereit, was jetzt ab die zehnstündige Arbeitszeit in seinem Betriebe einzuführen. Beim letzten Punkt der Tagesordnung, „Mißstände in den Brauereien“, kam es zur Sprache, daß in der Barnbecker Brauerei, Direktion des hohen Herrn Strauß, wieder ganz schöne Zustände herrschen, dort sollen nämlich die Kollegen des Sonntags wieder feste anschieben müssen, ohne irgend eine Vergütung dafür zu erhalten. Natürlich getraut sich keiner von den Heldencharakteren unsere Versammlungen zu besuchen, aus Furcht, sich nach oben mißliebiger zu machen. Unter den dortigen Kollegen sind einige, die früher, wo für unseren Verein noch bessere Zeiten herrschten, den Mund immer sehr voll nahmen. Auch wurden einige solcher Challander-Maulhelden namhaft gemacht. Da weitere Anträge nicht vorlagen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

— Inzwischen ist die Lohnkommission ihrem Auftrage nachgekommen. Wie erwiesen wurde, beruhten die in dem Schreiben des Herrn Gertig genannten Gründe größtentheils auf Unwahrheit, doch lagen andere Gründe vor, welche die Entlassung rechtfertigten. Auch theilte der Vertreter des Herrn Gertig der Kommission mit, daß seit dem 15. d. Mts. die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt sei. Auf eine Anregung seitens der Kommission, betreffs Zahlung der Ueberstunden mit 50 und 60 Pfg. erklärte genannter Herr, daß Herr Gertig auch in diesem Punkte wohl dem Beispiel der übrigen Brauereien folgen werde und da jetzt auch die Holfstenbrauerei die Ueberstunden in obiger Höhe bezahlt, können wir mit Genugthuung konstatieren, daß unsere Bemühungen in dieser Angelegenheit nicht vergeblich waren. Hoffentlich werden die übrigen Brauereien bald folgen. Auf jeden Fall werden aber auch unsere Kollegen, welche dem Verbaide noch fernstehen, erkennen, wo ihre Interessen vertreten werden und von wo sie Unterstützung zu erhoffen haben. Soviel Ehrgefühl und Charakter werden sie hoffentlich noch besitzen, daß sie sich den Kollegen, welche so für sie schaffen und wirken, auch anschließen und dieselben nach Kräften unterstützen.

Mainz. Situationsbericht. Schon in der letzten Nummer hat die Zentral-Streikkommission die Nachricht gebracht, daß die Unterhandlungen gescheitert sind. Durch das Eingreifen einiger Privatpersonen hatten sich die Herren Unternehmer herbeigelassen, durch eine aus ihrer Mitte gewählte Kommission mit einer solchen aus dem Ausschusse der Gewerkschaften in Unterhandlung zu treten. Die Forderungen wurden nochmals formuliert, zum Theil etwas geschwächt, sodas noch bestehen blieb: 10stündige Arbeitszeit, 3stündige Sonntagarbeit, Bezahlung der Ueberstunden, einen Minimallohn von 22 Mark wöchentlich und Wiedereinstellung vor allem der verheiratheten Leute. Bei diesem Punkte waren die Verhandlungen abgebrochen, die Kommission der Unternehmer, bei welcher Herr Direktor Barth, Aktienbrauerei, das Wort führte, erklärte, daß alle Stellen besetzt seien und sie auf diesen Punkt nicht eingehen können. Eine Erklärung unsererseits, daß in der Aktien-Brauerei noch 25, Rheinischen Brauerei noch 16, Meyers Brauerei noch 4 und Schwarzen Bären noch 2 Mann Hilfsarbeiter an Stelle von ausständigen Brauern beschäftigt sind, wies Herr Barth energisch zurück, indem er erklärte, daß sie sich durchaus nicht in die inneren Geschäftsgeheimnisse hineinblicken lassen. Ein Vorschlag meinerseits, die Ausständigen der Reihe nach an Stelle Ausretender oder Entlassener wieder einzustellen, fand soweit Gehör, daß Herr Barth sich bereit erklärte, die Forderungen so formuliert einer Plenar-sitzung der vereinigten Brauereien zu unterbreiten. Dieser Punkt lautete nun: Die Weigerung der vereinigten Brauereien, die ausständigen Brauer bei Bedarf wieder einzustellen, fallen zu lassen. Schon am Freitag Morgen erhielt der Ausschuss der Mainzer Gewerkschaften einen Brief, die Antwort der Brauereien; sie lautete: Da der Ausschuss der Mainzer Gewerkschaften darauf bestehen bleibt, die Ausständigen wieder in Stelle zu bringen, die Brauereien aber nicht darauf eingehen könnten, so erklären sie die Verhandlungen für abgebrochen. Sofort wurde beschlossen, den Boykott gegen alle anderen Brauereien aufzuheben und nur gegen die Aktienbrauerei weiter bestehen zu lassen und zu verschärfen, weil man in der Verhandlung herausgefunden hat, daß die Aktienbrauerei nur die Einzige ist, welche der Befestigung des Streiks hindernd im Wege stand. Die Gewerkschaften werden alles daran

sehen, die widerspenstige Direktion der Aktien-Brauerei zum Nachgeben zu zwingen, und sie werden es erzwingen. Aber auch an Euch, Kollegen, appellieren wir, helft Euren jetzt ausgesperrten Kollegen, mache es sich jeder Vertrauensmann zur Pflicht, allwöchentlich einmal eine kleine Sammlung unter den Kollegen vorzunehmen, und der Sieg, der auch der Euxe ist, wird auf unserer Seite sein.

Das Komitee
i. A.: Georg Wolf.

Mannheim. Die Mannheimer Braugefassen haben bekanntlich durch ihr einmütiges Vorgehen und durch die Unterstützung der Mannheimer Arbeiterschaft ihre Forderung um Verbesserung ihrer Existenz verhältnismäßig leicht durchgesetzt. Aber trotzdem müssen sie auf der Hut sein und in ihrer Organisation nicht erschaffen. Denn bereits macht sich in einigen Brauereien das versteckte Streben bemerkbar, die Ertragsfähigkeiten der Arbeiter nach und nach rückgängig zu machen. Besonders auffällig ist dies in der Mannheimer Aktien-Brauerei, mit der wir schon öfters die Ehre hatten, ein Hülfchen rupfen zu müssen. Wie uns ein durch elf, uns bekannte Unterschriften beglaubigtes Eingekandt darthut, macht der Braumeister dortselbst alle Anstrengungen, sich bei seinen Untergebenen möglichst beliebt zu machen. Aus dem geringsten Anlaß heißt es bei ihm: „Mache, daß du zum Thor hinauskommst, ich brauche euch nicht. Das Thor ist weit genug.“ (Vielleicht eines schönen Tages auch für den Herrn Braumeister. Ann. des Sehera.) Am schlechtesten ergeht's aber den Bierführern, die es seiner Zeit verabsäumt haben, sich den Forderungen der Brauer anzuschließen. Sie sind herzlich schlecht bezahlt. Bei einer 16 bis 17 stündigen, harten Arbeitszeit beträgt der höchste Lohn für Leute, die mindestens 6jährige Dienstzeit hinter sich haben, 3,20 Mk., die jüngeren Leute mit 1 bis 6jähriger Dienstzeit erhalten 2,60 Mk. Ihr Verlangen nach Verbesserung ist also vollständig gerechtfertigt, insonderheit wenn man bedenkt, daß sie größtenteils verheiratet sind. Vor 3 Wochen ungefähr wurde nun der Bierführer Nitz im Namen seiner sämtlichen Mitarbeiter bei Herrn Direktor Schröder um Lohnaufbesserung vorstellig, erhielt aber keine Antwort. Infolge dessen weigerten sich vor etwa acht Tagen die sämtlichen Kutscher in der Frühe einzupacken, wenn sie nicht besser bezahlt würden! Jetzt erhielten sie sofort Antwort und zwar durch Braumeister Weigelt, der rüdweg erklärte: „Ich brauche keine Bierkutscher, wenn ihr nicht macht, daß ihr zum Thor hinauskommt, lasse ich euch

durch die Polizei hinausstreiben!“ Und so geschah's: sämtliche Bierführer wurden von dem Braumeister vom Plage weg aufs Pflaster gesetzt und können nun darüber nachdenken, daß es heutzutage ein Verbrechen ist, anständige Bezahlung zu fordern. Vielleicht dient diese Erfahrung dazu, sie von der Nothwendigkeit der Organisation zu überzeugen und sie zum Anschluß an das zielbewußte Proletariat zu bewegen.

Quittung.

Für die streikenden Brauereiarbeiter in Mainz gingen ein:

	Mk.	Pfg.
Für die streikenden Brauereiarbeiter in Mainz gingen ein:		
Von den Kollegen der Brauerei Schmitz	2873	90
Göln-Mungerödorf	10	30
Wichle, Hannover	58	—
Müllmer, Hannover	86	—
Wichle, Hannover	37	50
Weber, Stuttgart	40	—
Wichle, Hannover	40	—
Wichle, Hannover	120	—
Summa	3265 Mk.	70 Pf.

worüber dankend quittirt
Das Komitee
i. A.: Georg Wolf.
Um weitere Unterstützung wird gebeten.

Für die streikenden Kollegen in Mainz gingen ein:

	Mk.	Pfg.
Von den Kollegen der Aktien-Brauerei		
Felsenkeller, Dresden-Plauen	20	—
Von den Kollegen der Brauerei de Falk,		
Amsterdam	40	—
Von den Kollegen in Wülheim a. Rh.	26	85
Von den vereinigten Gewerkschaften Apolda's	5	—
Von den Kollegen des Bairischen Brau-		
hauses in Dresden	5	—
Von M. Habel, Siegnitz	1	—
Von den Kollegen der Sächsischen Malz-		
fabrik, Dresden-Plauen	7	80
Summa	105 Mk.	65 Pf.

Zur gefälligen Beachtung!

Mit dieser Nummer werden Plakate für die Zentral-Herberge in Berlin, Neue Friedrichstraße 20, verkauft.
Wir bitten nun die Kollegen, dieselben in den Schälender oder sonstigen Bohrräumen aufhängen zu wollen und die reisenden Kollegen darauf aufmerksam zu machen.

Von den Zweigvereinen empfohlene

Brauerverkehr:

- Altenburg:** H. Dole, „Gasthof zum Nautentrag“, Hildgasse.
- Andernach:** Karl Wolf, Brauer- und Kifer-Verkehr, Hochstr. 175.
- Berlin:** Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Braunschweig:** Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Goering, Delschlagern 40.
- Dessau:** Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dortmund:** J. Kredel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse.
- Dortmund:** Heinr. Brinmann, Westenhellweg 111.
- Dortmund:** Frau Steinbach 1. Kampstraße 97.
- Dortmund:** H. Wutke, Auf dem Berge 6.
- Fürth:** Brauer-Herberge „Gasthaus zum grünen Baum“, Gafasstr.
- Hannau:** Stadt Frankfurt.
- Hannover:** Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5. (Inhaber: L. Zatie.)
- Hamburg:** Harmonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 38.
- Karlsruhe:** Gasthaus zum braunen Hirsch, Kaiserstr. 129.
- Kiel:** Gasthaus Franzen, Steinberg.
- Leipzig:** Hermann Gurach, Windmühlenstraße 40.
- Mannheim-Ludwigshafen:** Gasthaus zum halben Mond, Jakob Aheilader.
- Magdeburg:** Hohe, Braune-Hirschstraße.
- Mei:** Haupt-Brauer und Kifer-Verkehr, August Theobald, Gasthaus „Zur Linde“, Große Saalbrückenstraße 4.
- München:** Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Knödelstraße 6.
- Mülheim a. Rh.** Brauer- und Kifer-Verkehr von Heinr. Müller.
- Nürnberg:** Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins, Weißer Elephant, Jakobstraße.
- Stuttgart:** J. Zaß, Livolbierhalle, Lößlingerstraße 15 und Jörgler, Gasthaus zum Ochsen, Hauptstädterstraße.
- Trier:** Paul Brenzinger, Krähnenstraße 23, an der Haltestelle der Lokal-Dampfboote.

Inferate.
Hannover.
Die glückliche Geburt eines gesunden Proletariats zeigen hoch erfreut an
Gust. Just und Frau,
Städtische Brauerei.

Wo befindet sich der Kollege
Friedrich Haugg
aus Württ? Er reiste über Luxemburg, Brüssel nach Antwerpen.
A. Theobald,
Weg. Gr. Saalbrückenstr. 4.

Wo befindet sich der Kollege
Karl Gärtner
aus Schönan? Um Angabe seines Aufenthalts wird, wichtiger Erbschaftsangelegenheiten wegen, gebeten.
Hermann Gärtner,
Wirtshaus „Alt Berlin“,
Moltkenstraße Nr. 12, Berlin O.

Adjung! Kollegen!
Echte Schafwoll-Soeden, Hand- und Maschinenstricker, Unterhosen, Schweißjacken, Normal-Unterleider Arbeitshemden mit doppelter Brust aus wollene Wollen in allen Preislagen liefert billigst nach allen Orten
Franz Bobbe,
Leipzig, Lühawstraße 1b.

Wurst-Verband
in Postkisten per Nachnahme oder gegen vorherige Einbindung des Betrages 2/3 %
Sammelwurst 1/2 Kilo 1,20 Mk.
Salamiwurst 1/2 „ 1,20
Schlachtwurst 1/2 „ 1,20
Rohschinken 1/2 „ 1,20
Leberwurst 1/2 „ 1,20
Süße 1/2 „ 1,20
F. W. Lindner
Eisenberg i. Thüringen,
Gartenstraße.

Döfnermahlalat
ausgewählte Waare, das 5 Kilo-Päckchen zu 4,20 Mk. franco nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt allen Kollegen auf's Beste

Philipp Loschky,
Nürnberg, Fünferhaus.
Eisjellen
liefert in gediegener Arbeit billigst
F. A. Neuman,
Machen.

Sonnabend, den 27. Mai 1893, Abends 8 Uhr, im „**Harmonia-Gesellschaftshaus**“, Hohe Bleichen:
Oeffentliche Versammlung
der
Brauer von Hamburg u. Umgebung.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder und Einklassung der Beiträge.
2. Arbeitsnachweis.
3. Diskussion.
Der Vorstand.

Sonnabend, den 3. Juni 1893, Abends 8 Uhr, im Vereinszimmer des „**Bürger-Bräu**“, Altmarkt Nr. 8:
Monats-Versammlung
des
Fachvereins der Brauer von Dresden und Umgegend.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder, Abstempelung der Bücher und Abgleichung der Monatsbeiträge.
2. Ernennung eines Vertrauensmannes für den „Zentralverband der deutschen Brauer“, eines Schriftführers für den „Fachverein der Brauer von Dresden und Umgegend“ und eines Stellvertreters für den Vertreter im Gewerkschafts-Kartell.
3. Allgemeines.
Die Versammlung beginnt präcise 8 Uhr. Um rechtzeitiges Erscheinen wird gebeten. Es haben nur Kollegen Zutritt, welche der Organisation angehören, oder die sich verpflichten, dieselben sofort beizutreten.
Nach der Versammlung:
Gewöhnliches Beisammensein,
wogu die Kollegen ermahnt werden, ihre Damen mitzubringen.
Der Vorstand: **H. Näther.**
NB. Die Monats-Versammlungen finden jeden Sonnabend nach dem Ersten eines jeden Monats in oben genannter Restauration statt.

Zweigverein Magdeburg.
Sonntag, den 4. Juni 1893, Nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale des Herrn **Hotze**, Braune Hirschstraße 3, unsere
Mitglieder-Versammlung
statt. — Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Dortmund.
Allen Kollegen zur Nachricht, daß, nachdem sich die meisten Kollegen damit einverstanden erklärt, der geplante
Ausflug per Wagen nach Blankenstein
am Sonntag, den 4. Juni 1893, stattfindet.
Wir laden hiermit alle Kollegen Westfalens freundlichst zur Teilnahme ein, damit wir durch die zahlreichste Theiligung aller Verbandsmitglieder zeigen, daß wir nicht nur im ersten Kampfe zusammenstehen, sondern auch die Freude mit einander theilen wollen.
Der Vertrauensmann: **H. Wutke.**

Hamburg.
Die Mitglieder des Zweigvereins werden höflichst gebeten, ihren Verpflichtungen nachzukommen, soweit dies noch geschehen ist, und ihre Bücher behufs Regelung des Mitgliederverzeichnisses beim Unterzeichneten baldigst abgeben zu wollen.
Horitz Grützer, Kassier,
St. Pauli, Davidstraße Nr. 18, Keller.

Georg Gehrig,
Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10,
liefert die besten und handgestrickte Schafwoll-Soeden nebst prima Leibwäsche.

Hannover, Gasthaus z. Kleeblatt.
Den geehrten Bräuern von Hannover und auswärts zur gefälligen Nachricht, daß ich das altbekannte
Gasthaus zum Kleeblatt,
Knochenhauerstraße 7,
übernommen habe. Selbiges ist neu renovirt und bringe ich insbesondere meine Logis in empfehlende Erinnerung. Ferner wird es mein Bestreben sein, meine werthen Gäste nur durch beste Speisen und Getränke zufrieden zu stellen. Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne
Hochachtungsvoll
A. Abt.
NB. Auch habe meinen Saal nebst Kitzzimmer noch einige Abende frei.

Berlin.
Empfehle hiermit allen Kollegen mein seit dem 1. Februar d. J. neu eingerichtete
Restaurant und Central-Brauer-Herberge
Neue Friedrichstraße 20
(ganz in der Nähe des Centralbahnhof Alexanderplatz).
Die Herberge steht unter der Kontrolle des Zweigvereins der Provinz Brandenburg und übertretet der eingeführte Tarif jedem arbeitslosen Kollegen gutes, billiges Logis, sowie gute Speisen und Getränke und angenehmen Aufenthalt zu.
Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werthen Gäste zell und anständig zu bedienen, und bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Friedrich Keller.
NB. Pferdebahn- und Omnibusverbindung nach allen Richtungen Berlins.

Braunschweig.
Allen Kollegen, Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntniss, daß ich
Kastanienallee Nr. 69 eine
Restauration
übernommen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werthen Gäste durch gute Speisen und Getränke zu befriedigen, und bitte, mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
C. Schönstedt.

Brauer- u. Mäher-Mützen
sowie
Müte in sämtlichen Neuheiten der Saison
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.
Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfwerte in Centimetern, sowie Farbe und Fagon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingekandten Betrag schnellstens effektiert.
Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.
Carl Fiedler, Dresden,
Schäferstraße 53.